

TOMASZ ROJEK  
Kraków, Polen

## Deutsche Abtönungspartikeln und ihre Wiedergabe im Polnischen

In der Linguistik, wie in jeder anderen Wissenschaft, kann man einerseits auf Phänomene treffen, die relativ einheitlich beschrieben und erklärt werden, andererseits auf solche, von denen es so viele Auffassungen gibt, wie Wissenschaftler, die sich mit ihnen befassen. Zu den letzteren gehören innerhalb der germanistischen Linguistik zweifellos die sog. Abtönungspartikeln (im Weiteren: APn). Seit den Anfängen ihrer Untersuchung stimmt man zwar darin überein, dass sie ein primär mündliches, für eine ungezwungene Unterhaltung charakteristisches Phänomen darstellen, das im Deutschen im Unterschied zu anderen indoeuropäischen Sprachen besonders stark ausgeprägt ist, und dass sie als Funktionswörter anzusehen sind, deren Bedeutung sich auf Grund der Wort- oder Satzsemantik nicht erfassen lässt. Doch mit diesen Thesen hört in der Partikelforschung die Einigkeit auf. Unterschiede zwischen einzelnen Konzeptionen bestehen zum einen im Umfang der Kategorie „Abtönungspartikel“ („AP“), zum anderen in der Interpretation ihrer Leistung.

Divergierende Meinungen zum Umfang dieser Klasse ergeben sich aus zweierlei Gründen: Zum einen sind das unterschiedliche Klassifizierungskriterien und folglich unterschiedliche Eigenschaften, die als Definitionsmerkmale der APn angenommen werden; zum anderen die Tatsache, dass die bisher in der Partikel-literatur entwickelten operationalen Tests (z.B. Fragetest, Verschiebungsprobe, Negationstest, Transformation in einen übergeordneten Satz) keine klare Abgrenzung der APn von anderen unflektierbaren Wörtern liefern (vgl. Rudolph 1979), da sich viele (kommunikativ ähnlich wirkende) Elemente bei den Tests uneinheitlich verhalten. Einige Linguisten versuchen das Abgrenzungsproblem zu lösen, indem sie echte APn von den abtönungsfähigen Partikeln unterscheiden. Jene erfüllen alle Tests und werden deswegen als „APn im engeren Sinne“ eingestuft (z.B. *mal, ja, doch*, vgl. Weydt/Hentschel 1983:4, „nicht-vorfeldfähige“ APn in

Hentschel 1983:46), diese fasst man dagegen als „APn im weiteren Sinne“ auf (z.B. *allerdings*, *eigentlich*, *jedenfalls*, vgl. Helbig 1994:36–37). Sie werden der Klasse „AP“ recht arbiträr zugeordnet, d.h. als Einheiten, die intuitiv ähnliche Funktion haben wie APn i.e.S. und sich nicht in eine andere Wortart einordnen lassen, doch andererseits den meisten für die echten APn typischen Charakteristika nicht entsprechen.<sup>1</sup> Eine andere Lösung kann man etwa bei Auer/Günther (2003) und Barden/Elstermann/Fiehler (o.J.) finden. Sie betrachten nämlich solche Wörter wie *allerdings* und *jedenfalls* nicht als APn, sondern als Diskursmarker – Mittel, die das sprachliche Handeln im Kontext verankern, es steuern, kommentieren und dadurch der Text- und Gesprächsorganisation dienen.

Die auf Grund der (syntaktischen) Tests identifizierten Merkmale der APn stellen noch keine Erklärung ihrer Funktionen dar, sie sind vielmehr Hinweise auf dem Weg zur Hypothesenbildung. Die größten Schwierigkeiten bereitet dabei der negative Charakter der Eigenschaften von APn (nicht erfragbar, nicht erststellenfähig, nicht referenzfähig usw.), die zwar bestimmte Funktionen ausschließen (z.B. die propositionsbildende), jedoch auf keine konkrete hinweisen und eine recht große Vielfalt an möglichen Lösungen offen lassen. Im Allgemeinen werden ihnen folgende Funktionen zugeordnet: Einstellungsausdruck, Illokutionsindikator oder -modifikator, Kontextualisierungshinweis, metapragmatische Instruktion (oder metakommunikatives Deiktikum), Mittel der Einsparung des Sprachmaterials. Obwohl die genannten Funktionen zu verschiedenen Analyse-Ebenen gehören und sich somit theoretisch nicht ausschließen, wird meistens eine von ihnen als grundlegend betrachtet und verabsolutiert, wobei die anderen entweder als marginal oder überhaupt nicht zutreffend abgelehnt werden.

Dass sich die APn bisher genaueren Definitionsversuchen entziehen, mag sich auf die Fortentwicklung der Linguistik positiv auswirken – es werden auf sie ja immer wieder neue theoretische Konzepte angewandt, in deren Kontext andere grammatische Probleme neue Interpretation bekommen. Aus der Perspektive der Fremdsprachendidaktik und der Übersetzungspraxis bringt aber diese Definitionsvielfalt große Probleme mit sich:

1) Da die APn nicht referenzfähig sind, kann man ihre Bedeutung nicht ostensiv exemplifizieren.

2) Auch der Appell an das Sprachgefühl eines unvoreingenommenen (linguistisch nicht geschulten) Muttersprachlers kann dabei nicht weiterhelfen. Der Gebrauchs- und Verstehensprozess von APn – ähnlich wie Gebrauch und Verstehen der grammatischen Morpheme – ist hochgradig automatisiert und läuft unterhalb der Bewusstseinschwelle des Sprechers ab. Er ist deswegen entweder nicht imstande, die Bedeutung der von ihm verwendeten APn zu erläutern, oder er gibt eventuell eine Erklärung an, in die der Sinn der ganzen Äußerung

<sup>1</sup> Sie sind beispielsweise erststellenfähig und können in einen übergeordneten Satz transformiert werden.

bzw. einiger ihrer Komponenten mit einbezogen wird (das Letzte ist auch in linguistischen Arbeiten nicht selten der Fall).

3) Will also ein Fremdsprachler die deutschen APn aktiv beherrschen oder mindestens partikelhaltige Texte richtig verstehen und übersetzen können, ist er eigentlich nur auf zweierlei Quellen angewiesen:

(A) Zum einen sind es Einzelbeiträge, deren Autoren jeweils eine oder einige APn beschreiben. Ihre Analyse dient in der Regel der Kritik von konkurrierenden Ansätzen, woraus sich bestenfalls nur teilweise übereinstimmende Beschreibungen ergeben. Je nachdem welche Bedeutungserklärung man als Grundlage für die Übersetzung annimmt, kommt man zu unterschiedlichen Ergebnissen. Ein gutes Beispiel stellt hier die Partikel *schön* dar. Nach Helbig (1977:38, 1994:200) dient sie zur Verstärkung von Aufforderungen, nach Dittmann (1980:60) hingegen schwächt sie Aufforderungen ab. Folglich ist der Satz

(1) *Nun setz dich schön!*

je nach der Interpretation ins Polnische zu übersetzen als

(1a) ‚Siadaj(ze)!‘ oder (1b) ‚Usiądź **sobie!**‘

(B) Die andere Quelle bilden Grammatiken, Partikellexika (wie „Lexikon deutscher Partikeln“ von G. Helbig) und Übungsbücher (wie etwa „Kleine deutsche Partikellehre“ von H. Weydt u.a.), in denen man versucht möglichst viele APn (mit ihren Einzelvarianten) zu erfassen und für jede Einheit eine übergreifende Bedeutung anzugeben. Charakteristisch für diese Quellen ist, dass sie die Funktionen der APn hauptsächlich in Begriffen der illokutiven Rollen und Einstellungen erläutern. Die beiden Begriffe werden aber ziemlich vage definiert. Darunter fasst man nämlich so unterschiedliche Kategorien zusammen wie

– „Notwendigkeit/ Unabänderlichkeit des Sachverhalts“ (Helbig 1994:58):

(2) *Autofahren verlangt **eben** höchste Konzentration.*,

– „Überraschung/Staunen“ (Weydt u.a. 1993:15–19):

(3) *Der hat **ja/vielleicht/aber** einen Bart!*, oder

– „dringende Aufforderung“ (Helbig 1994:204):

(4) *Beeil dich **schon!***

Unterschiedlich sind sie in dem Sinne, als sie verschiedene Typen der Modalität repräsentieren – epistemische (2), emotive (3) und volitive (4).<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Zu einzelnen Modalitätstypen vgl. Bublitz 1978.

Aus didaktischen Gründen ist diese Auffassung sicherlich sehr bequem – eine genau festgelegte Anzahl von Partikelvarianten mit begrifflichen Bedeutungserklärungen macht sie relativ schnell lernbar. Doch wenn man sie näher analysiert und einzelne Arbeiten gegenüberstellt, steht man wieder vor Widersprüchlichkeiten und divergierenden Beschreibungsvorschlägen. Ich kann aus Platzgründen nicht alle Fragen ansprechen, die mit der Anwendung des Illokutions- und Einstellungsbegriffs auf die APn entstehen; deswegen möchte ich vor allem auf diejenigen eingehen, die mir besonders wichtig für die Übersetzung von partikelhaltigen Äußerungen erscheinen.

Zuerst werden in vielen Bedeutungsangaben Kategorien einbezogen, die sowohl über den Illokutionsbegriff als auch über die vom jeweiligen Autor angenommene Definition der APn hinausgehen. Beispielsweise unterscheidet Helbig in seinem „Lexikon...“ bei der AP *etwa* zwei Einzelvarianten:

– negative Einschätzung des Sachverhalts in Entscheidungsfragen (Helbig 1994:142), z.B.:

(5) *Wollen Sie hier etwa rauchen?* und

– Bezeichnung der Eventualität in Konditionalsätzen (Helbig 1994:143):

(6) *Wenn er uns etwa belügen sollte, hat er sich getäuscht.*

Die Gesamtbedeutung der Partikel soll dagegen in der Komponente „möglicherweise“ oder „vielleicht“ liegen. Das widerspricht jedoch der These des Autors, dass die APn den Realitätsgrad der Aussage nicht betreffen und somit die Wahrheitsbedingungen von Sätzen nicht berühren.

Weitere Probleme tauchen bei der Gegenüberstellung von Partikelvarianten aus verschiedenen Arbeiten auf. So z.B. wird die AP *nur* in negativen Aufforderungssätzen sowohl in Helbigs „Lexikon...“ als auch in Weydt's „Kleiner deutschen Partikellehre“ als Mittel zum Ausdruck von Warnungen und Drohungen gekennzeichnet. Während aber nach Weydt *nur* in Aufforderungen „schwächer wirkt“ als *ja* oder *bloß* (vgl. Weydt u.a. 1993:60), setzt Helbig ein Gleichheitszeichen zwischen den drei Partikeln (vgl. Helbig 1994:189–190). Gemäß der ersten Auffassung müsste man die Bedeutungsunterschiede zwischen *nur* und *ja/bloß* auf Polnisch etwa folgenderweise wiedergeben:

(7) *Fahr nur nicht ohne Licht!* ,**Tylko (mi)** nie jedź bez światła!‘

(8) *Fahr ja/bloß nicht ohne Licht!* ,**A spróbuje (no)** tylko jechać bez światła!‘

Gemäß der anderen hingegen ist den beiden deutschen Sätzen eher die letzte polnische Entsprechung zuzuschreiben, die eindeutig einen drohenden Charakter hat. Ein anderes derartiges Beispiel stellt die AP *vielleicht* in Ausrufesätzen dar, die sich auf Vergangenes beziehen. Nach den beiden Autoren drückt sie hier

Staunen aus, über einen als außergewöhnlich empfundenen Sachverhalt, und signalisiert zugleich das alleinige Sprecherwissen über den Sachverhalt (Helbig 1994:229, Weydt u.a. 1993:17). Helbig ergänzt jedoch diese Bedeutungsvariante um eine zusätzliche Bedingung: Der Ausdruck des Staunens soll mit der Absicht des Sprechers verbunden sein, den Hörer vom Inhalt des Satzes zu überzeugen (Helbig 1994:229). Demnach stehen dem Satz

(9) *Der Kerl war **vielleicht** unhöflich!*

zwei unterschiedliche Entsprechungen im Polnischen gegenüber:

(9a) *„**Nawet nie wiesz**, jaki ten facet był nieuprzejmy!“*

(9b) *„(No) **mówię ci**, jaki ten facet był nieuprzejmy!“*

Zu den angesprochenen Schwierigkeiten kommen zuletzt Fälle hinzu, in denen Partikelbedeutungen zu weit gefasst werden. So drückt nach Helbig die Partikel *ja* im Satz

(10) *Du kannst **ja** das Fenster schließen.*

einen Ratschlag (Helbig 1994:58–59) und im Satz

(11) *Du sollst ihm **ja** nicht widersprechen.*

eine Warnung bzw. Drohung aus (Helbig 1994:167–168). Meines Erachtens werden der Partikel in den Beispielsätzen (10) und (11) die Illokutionsqualitäten sekundär angeheftet, sie hängen eher von anderen Komponenten der Sätze ab, vor allem von den Modalverben. Ein ähnlicher Fall liegt bei der AP *denn* vor. Es werden ihr unter anderem zwei folgende Varianten zugeordnet:

– Erstaunen/Überraschung (Helbig 1994:105–106), z.B.:

(12) *Hast du **denn** ein Auto?* und

– Vorwurf (Helbig 1994:107–108), wie im Satz

(13) *Bist du **denn** blind?*

Unter formalem Gesichtspunkt werden sie überhaupt nicht unterschieden – beide Varianten kommen in Entscheidungsfragen mit Erststellung des Finitums vor und sind unbetont. Eine eindeutige Interpretation solcher Fragen (und zwar als Vorwürfe) ist bei den genannten formalen Eigenschaften nur möglich, wenn die Proposition schon an sich eine negative Bewertung nahe legt, anderenfalls ist es schwer zu entscheiden, welche Variante vorliegt. Beispielsweise kann der Satz:

(14) *Wo bist du denn so lange gewesen?*

ins Polnische übersetzt werden entweder als:

(14a) ‚A gdzie **to** tak długo byłeś?‘ oder (14b) ‚(A) Gdzie**żeś** tak długo był?‘

Um den Beispielsatz illokutiv etwas eindeutiger zu machen, müsste man seine formale Beschreibung um zusätzliche Merkmale erweitern, etwa um die Angabe, mit welcher Intonation er realisiert wird und auf welches Glied der Satzakkzent fällt. Wird z.B. statt der Prädikation die Referenz hervorgehoben – hier das Pronomen *du* – steht nicht mehr die zu verantwortende Handlung im Zentrum der Aufmerksamkeit, folglich liegt auch die Interpretation als Vorwurf weniger nahe.

Aus den aufgezeigten Problemen der Gleichsetzung einzelner Bedeutungsvarianten der APn mit bestimmten Illokutionen und Einstellungen lassen sich meiner Meinung nach folgende Schlüsse ziehen:

1. Offensichtlich wird die jeweilige illokutive Rolle mit einer Konstellation phonetischer, morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Mittel indiziert, also einem komplexen Zeichen, zu dessen Bestandteilen auch APn gehören. Die Bestimmung ihrer speziellen und übergreifenden Bedeutungen in einem auf einige Zeichenkomponenten reduzierten Kontext ähnelt dem Versuch, etwa den Kasus und Numerus des Substantivs *Menschen* bloß auf Grund des Flexionselements *-en* zu ermitteln, und alle anderen potentiellen Merkmale dieses Elements als Infinitiv-, Personalendung und Fugezeichen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Die Idee, dass sich die APn wie grammatische Morpheme verhalten ist nicht neu. Sie wird unter anderem in der Funktionalen Pragmatik entwickelt, wo die beiden Mittel neben der Satzintonation, Wortstellung, dem Satzakkzent und den Konjunktionen als Einheiten des operativen Feldes aufgefasst werden (vgl. Ehlich 1986/1991). Ihre Aufgabe besteht allgemein gesagt in der Bearbeitung der Sprache als Sprache – beispielsweise üben die meisten Elemente dieses Feldes konnektierende Funktion aus – im Rahmen der Wortgruppe, des Satzes, des Textes oder des Diskurses. Im Unterschied zu den Mitteln anderer Felder (insbesondere des Symbol- und des Zeigefeldes<sup>3</sup>) lassen sich aber die spezifischen Charakteristika einzelner operativer Einheiten aus ihren Kombinationen wesentlich schwerer herausabstrahieren, nicht nur deswegen, weil sie nicht referenzfähig sind, sondern auch, weil die Funktion und Bedeutung solcher Kombinationen immer übersummativ ist.

2. Aus der Perspektive dieser Konzeption hat die Frage nach den Entsprechungen von weitgehend isolierten APn in anderen Sprachen wenig Sinn. Im Kontext der Wiedergabe von illokutiven Rollen betrifft sie vielmehr stets kom-

<sup>3</sup> Die Konzeption des „operativen Feldes“ (Ehlich 1986/1991) lehnt sich an Bühlers Begründung des Zeige- und des Symbolfeldes. Das erste Feld bildet die in jeder Kommunikationssituation vorgegebene Person-Raum-Zeit-Struktur, die durch verschiedene Typen von Deiktika konstituiert wird (vgl. Bühler 2004:82ff.). Unter dem anderen versteht Bühler dagegen die Ebene des verbalen Kontextes, zu der Sprachmittel mit nennender Funktion gehören (2004:156ff.).

plexe Indikatoren, abgesehen von ihrem Komplexitätsgrad und der Zugehörigkeit ihrer Komponenten zu einzelnen Beschreibungsebenen der Sprache.

Abschließend möchte ich einige ihrer Entsprechungen im Polnischen darstellen. Den Ausgangspunkt sollen dabei drei einfache deutsche Beispielsätze mit APn bilden (*Komm ja her!*, *Komm mal her!*, *Komm schon her!*)<sup>4</sup> als mögliche Realisierungen des Sprechhandlungstyps „Aufforderung“ sowie ihre Spezifizierung in Richtung „Ungeduld“, „Drohung“, „Warnung“ oder „Ermunterung“, mit denen die kommunikative Leistung dieser Sätze in der Partikelliteratur charakterisiert wird. Was die polnischen Indikatoren betrifft, sind sie natürlich nicht als einzige Möglichkeiten der Wiedergabe der jeweiligen Art der Aufforderung zu verstehen. Für ihre Betrachtung als komplexe Zeichen spricht die Tatsache, dass es sich nach ihrem Muster bei der Beibehaltung des Illokutionspotentials eine Reihe von Aufforderungssätzen formulieren lässt.

Tabelle 1. Charakteristika des polnischen Illokutionsindikators für „dringende Aufforderung mit warnendem bzw. drohendem Charakter“.

Beispiel: *Komm ja her!* ‚Chodź no tu!‘ (Aufforderung – dringend, mit warnendem/drohendem Charakter)

Intonation	Modus	Aspekt	Abtönungspartikel	zusätzliche phonetische Mittel
fallend	<u>Imperativ</u>	(unvollendet)	<i>no</i> im Satzinnern, unbetont	—

Tabelle 2. Charakteristika des polnischen Illokutionsindikators für „schwache Aufforderung (Ermunterung)“.

Beispiel: *Komm mal her!* ‚NO, podejdz tu!‘ (Aufforderung – schwach, beiläufig, zwanglos, unverbindlich, Ermunterung)

Intonation	Modus	Aspekt	Abtönungspartikel	zusätzliche phonetische Mittel
fallend	<u>Imperativ</u>	(vollendet)	<i>no</i> – Erststellung, betont, mit höherem Ton und Verlängerung des Vokals	eine kurze Pause nach der Partikel <i>no</i>

Tabelle 3. Charakteristika des polnischen Illokutionsindikators für „dringende, ungeduldige Aufforderung“ (Variante 1)

Beispiel: *Komm schon her!* ‚Chodźże(ź) tu!‘ (Aufforderung – dringend, Ungeduld)

Intonation	Modus	Aspekt	Abtönungspartikel	zusätzliche phonetische Mittel
Fallend	<u>Imperativ</u>	(unvollendet)	enklitische Partikel <i>-że(ź)</i>	—

<sup>4</sup> In den unten analysierten Beispielsätzen werden die betonten Komponenten unterstrichen; mit fettgedruckten Großbuchstaben wird die (aus kommunikativen Gründen eingesetzte) Verlängerung des Vokals gekennzeichnet.

Tabelle 4. Charakteristika des polnischen Illokutionsindikators für „dringende, ungeduldige Aufforderung“ (Variante 2)

Beispiel: *Komm schon her!* ‚No chOdź!‘ (Aufforderung – dringend, Ungeduld)

Intonation	Modus	Aspekt	Abtönungspartikel	zusätzliche phonetische Mittel
fallend	<u>Imperativ</u>	(unvollendet)	<i>no</i> – am Satzanfang, unbetont	Verlängerung des Stammvokals beim Verb

Dringenden Aufforderungen im Deutschen, mit warnendem oder drohendem Charakter, (wie im Satz *Komm ja her!*) entsprechen im Polnischen unter anderem Strukturen mit Imperativform des Verbs, fallender Intonation, der im Satzinnern stehenden AP *no*, die unbetont ist, und (in der Regel) unvollendeten Verben.

Im Unterschied dazu werden schwache Aufforderungen (wie *Komm mal her!*), die beiläufig, unverbindlich und ermunternd wirken, im Polnischen (bei derselben Intonation und demselben Modus) hauptsächlich mit vollendeten Verben und der vorangestellten AP *no* realisiert. Die Partikel ist in diesem Fall betont und durch eine kurze Pause von dem Rest der Äußerung abgetrennt. Sie zeichnet sich dabei durch einen höheren Ton und Verlängerung des Vokals aus.

Zur Wiedergabe von dringenden Aufforderungen, die zugleich Ungeduld ausdrücken (wie *Komm schon her!*), dienen im Polnischen zwei folgende Muster: (a) Imperativformen mit der enklitischen Partikel *-że* oder (b) Imperativformen mit der unbetonten, vorangestellten AP *no* und Verlängerung des Vokals im Verbalstamm. Beide Strukturen haben fallende Intonation und enthalten (als dringende Aufforderungen) normalerweise unvollendete Verben.

Es mag verwunderlich sein, dass der Aspekt in die Indikation von Illokutionen mit einbezogen wird. Dass er im Polnischen im Zusammenhang mit dem Imperativ und auch der Satznegation illokutive Modifikation der Äußerung verursachen kann, zeigt folgende Gegenüberstellung von affirmativen und negativen Aufforderungen mit vollendeten und unvollendeten Verben.

Tabelle 5. Die pragmatische Wirkung des Aspekts im Polnischen in Verbindung mit der Imperativ- bzw. Infinitivverbform und dem Verb *proszę*

unvollendet			vollendet		
<i>Siadaj!</i>	<i>Siadać!</i>	(*) <i>Siadaj proszę!</i>	<i>Usiądź!</i>	* <i>Usiąść!</i>	<i>Usiądź proszę!</i>
<i>Wstawaj!</i>	<i>Wstawać!</i>	(*) <i>Wstawaj proszę!</i>	<i>Wstań!</i>	* <i>Wstać!</i>	<i>Wstań proszę!</i>
<i>Wracaj!</i>	<i>Wracać!</i>	(*) <i>Wracaj proszę!</i>	<i>Wróć!</i>	* <i>Wrócić!</i>	<i>Wróć proszę!</i>
<i>Otwieraj</i>	<i>Otwierać!</i>	(*) <i>Otwieraj proszę!</i>	<i>Otwórz!</i>	* <i>Otworzyć!</i>	<i>Otwórz proszę!</i>



Vom stärkeren Charakter der Aufforderungen mit unvollendeten Verben zeugt die Transformation ihrer Imperativformen in Infinitive, die in der Aufforderungsfunktion noch nachdrücklicher wirken. Im Gegensatz dazu lassen sich Aufforderungen mit vollendeten Verben durch *proszę* abschwächen und höflicher formulieren, was meiner Meinung nach bei den unvollendeten Verben (hauptsächlich in kurzen Aufforderungen) eher nicht üblich ist. Illokutiv markiert ist auch die Kombination des Imperativs der vollendeten Verben mit der Satznegation. Sie dient nämlich als Signal einer Warnung vor einer Gefahr, z.B.:

(15) *Nie usiądź tam (przypadkiem)!* ‚Setz dich nur nicht hin!‘

Ich bin mir dessen bewusst, dass die geschilderten polnischen Illokutionsindikatoren unvollständig sein können und sich um weitere vor allem suprasegmentale Eigenschaften ergänzen ließen. Mir scheint jedoch, dass die hier entworfene Konzeption einerseits ein genaueres Bild von der Rolle sowohl der deutschen als auch der polnischen APn bei der Indizierung von Illokutionen liefert (wenn man sie auf dieser Ebene untersuchen will), andererseits ermöglicht, angemessene Entsprechungen deutscher Illokutionsmittel im Polnischen zu bestimmen.

## Literatur

- AUER Peter / GÜNTNER Susanne, 2003, Eine Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung?, in: *Interaction and Linguistic Structures* 38, Freiburg/Münster, [www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/38/Inlist38.pdf](http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/38/Inlist38.pdf) [Stand 20. Juli 2009].
- BARDEN Brigit / ELSTERMANN Mechthild / FIEHLER Reinhard, o.J., Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache, o.O., [www.ids-mannheim.de/prag/eigenschaften/oss.pdf](http://www.ids-mannheim.de/prag/eigenschaften/oss.pdf) [Stand 21. Juli 2009].
- BUBLIZ Wolfram, 1978, Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen: Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Verge-wisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen, Tübingen.
- BÜHLER Karl, 2004 (1934), *Teoria języka*, Kraków.
- DITTMANN Jürgen, 1980, „Auch“ und „Denn“ als Abtönungspartikeln, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 8, S. 51–73.
- EHlich Konrad, 2000, Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse – Ziele und Verfahren, in: Hoffmann Ludger (Hg.), *Sprachwissenschaft. Ein Reader*, Berlin, S. 181–201.
- HELBIG Gerhard, 1977, Partikeln als illokutive Indikatoren im Dialog, in: *Deutsch als Fremdsprache* 14, S. 30–44.
- HELBIG Gerhard, 1994, *Lexikon deutscher Partikeln*, Leipzig.
- HENTSCHEL Elke, 1983, Partikeln und Wortstellung, in: Weydt Harald (Hg.), *Partikeln und Interaktion*, Tübingen, S. 46–53.
- RUDOLPH Elisabeth, 1979, Zur Klassifizierung von Partikeln, in: Weydt Harald (Hg.), *Die Partikeln der deutschen Sprache*, Berlin/New York, S. 139–151.
- WEYDT Harald / HENTSCHEL Elke, 1983, Kleines Abtönungswörterbuch, in: Weydt Harald (Hg.), *Partikeln und Interaktion*, Tübingen, S. 3–24.
- WEYDT Harald / HARDEN Theo / HENTSCHEL Elke / RÖSLER Dietmar, 1993, *Kleine deutsche Partikellehre: Ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache*, Stuttgart.